



Schlachtereier der Bundeswehr  
„Brot und Fleisch kann man ...“

## BUNDESWEHR

### VERSORGUNG

#### Kommißbrot ab Werk

Das Nachschub-Lehr-Bataillon 130 verlor eine Kompanie und gewann einen Beat-Schuppen.

Jeden zweiten Montagabend tosen seitdem in der Roland-Kaserne zu Bremen-Grohn mehr als 100 Phon durch die Verstärkeranlagen, überflutet eine Lichtorgel schwofende Landser, Mädchen und langhaarige Zivilisten mit Farbkaskaden und elektronischen Blitzen.

Lichtorgel, Verstärker und Stereo bauten sich die Soldaten selber, Räumlichkeiten und Inventar ihrer Bundes-Beat-Bude hingegen erben sie vom Unteroffizier-Korps einer Bäckerei- und Schlachtereier-Kompanie.

Die Spezial-Einheit fiel im Oktober vorigen Jahres der Umstrukturierung des Heeres zum Opfer. Die Bundeswehr will im Ernstfall Wurst und Kommißbrot bei einschlägigen Fabriken beziehen. Ein Bremer Nachschub-Oberleutnant: „Wenn ich an den Mobilmachungsfall denke, knurrt mir jetzt ahnungsvoll der Magen.“

Bäcker und Fleischer waren — fast — Bundeswehr-Soldaten der ersten Stunde. Nur ein Jahr nach dem Andernacher Appell der neuen deutschen Streitkräfte begann 1957, gestützt auf Erfahrungen der Wehrmacht, der Aufbau einer Bäckerei- und Metzgerei-Kompanie beim Nachschub-Lehr-Bataillon in Bremen-Grohn. Gleichartige Kader-Einheiten in Zugstärke entstanden später beim II. und III. Korps (Ulm und Koblenz).

Mit ihren mehr als 80 Fahrzeugen war die Kompanie ein höchst mobiler Doppel-Betrieb der Nahrungsmittel-industrie: Der Fleischer-Zug hatte die Kapazität eines modernen kleinen Schlachthofes, der Backzug war mit einer Tagesproduktion von 12 000 Brot-Portionen praktisch eine leistungsfähige Groß-Bäckerei.

Maximal 24 000 Mann (rund eine Division) konnten die Bremer Solda-

ten täglich mit Frischfleisch, Wurst und Brot versorgen — alle Lebensmittel so verpackt, daß sie sicher gegen radioaktive Strahlen sowie chemische und bakteriologische Kampfmittel waren.

Obwohl auf das modernste gerüstet, mußten die Soldaten möglichst einfach und mit wenig störanfälligen Maschinen arbeiten. Wiederholt erklärten Nato-Experten nach Besichtigungen, keine andere Armee besitze eine ähnlich zweckmäßig ausgestattete Einheit dieser Art.

Einziger Ernstfall in elf Jahren für die Bremer Brot- und Wurst-Krieger: 1964 mußte der Schlachtereier-Zug zum Katastrophen-Einsatz ausrücken. Im Kreis Bassum (Niedersachsen) schlachteten die uniformierten Metzger an Maul- und Klauenseuche erkranktes Vieh. Alle weiteren Versorgungsaufgaben erledigten sie bei Manövern. Sie verliefen friedlich, wenn auch beim Schlachter-Zug nicht ohne Blutvergießen.

Chef der Bremer Kompanie war Veterinär-Offizier Dr. Klaus Gottlob, der neben seinen Pflichten als Bändiger der bunt zusammengewürfelten Truppe die Fleischschau zu erledigen hatte. Mitunter mußte er auch blutende Wunden seiner Feld-Fleischer beschauen, die sich im Streit vornehmlich mit den vertrauten Wurstknüppeln bearbeiteten.

Feldbäcker und Metzger gehörten seit Friedrich II. zu den Spezial-Einheiten des Trains aller preußischen Heere. In Krieg und Frieden buken sie Kommißbrot und stopften Würste.

Mit der Wehrmacht zog ein gewaltiges Bäcker- und Metzger-Korps in den Zweiten Weltkrieg: Jede der rund 550 Heeres-Divisionen besaß eine Bäckerei- und eine Schlachtereier-Kompanie. Von Tobruk bis Hammerfest aßen deutsche Soldaten deutsches Kommißbrot.

Da die Bonner Führungsstäbe im Ernstfall Bundeswehrverbände weder in Afrika noch am Nordkap erwarten, zogen sie die — vermeintlich — logische Konsequenz und verhinderten,

daß die Bremer Bäckerei- und Metzger-Soldaten zum Sauerteig für weitere Einheiten dieser Art wurden.

Generalleutnant Moll, ehemals Inspekteur des Heeres, begründete die Auflösung der gemischten Kompanie mit den Worten: „Wir müssen überlieferte Vorstellungen über Bord werfen... Brot und Fleisch kann man bei uns überall kaufen.“

Der Führungsstab des Heeres indes — HDv 100/1 (Heeresdienstvorschrift „Truppenführung“) über die Anlage von Versorgungseinrichtungen: „Gefährdete Objekte, Städte und Verkehrsknotenpunkte sind zu meiden“ — will nun nach einem Angriff aus dem Osten die kämpfende Bundeswehr von privaten Großbäckereien und städtischen Schlachthöfen versorgen lassen.

Einen in der gleichen Dienstvorschrift niedergelegten Vorsatz hat die Heeresführung damit freilich abgeschrieben: „Hilfeleistungen für die Bevölkerung können notwendig werden.“ Von nun an gilt das Gegenteil. Dort, wo starke Truppenverbände kämpfen und sich „ab Werk“ ernähren, wird für die Zivilbevölkerung Brot und Fleisch knapp.

Noch aus einem anderen Grund beurteilt das „Bundesamt für Zivile Bevölkerungsschutz“ in Bad Godesberg das Verschwinden der Heeres-Bäcker und -Fleischer skeptisch.

Referent Hans-Christoph Tölle von den Zivilschutzmännern: „In den Schlachthöfen und Großbäckereien arbeiten viele Gastarbeiter, die im Ernstfall in die Heimat zurück wollen. Wenn dann auch noch Strom und Wasser wegbleiben, sieht es für die Zivilisten schlecht aus. Wir bauen jetzt provisorisch Veterinär-Züge auf, um schlachten zu können, falls Schlachthöfe ausfallen.“

Der Zivilschutz (Jahresetat 1969: 317 Millionen Mark) baut damit auf, was die Bundeswehr (Jahresetat: rund 18 Milliarden Mark) soeben abgeschafft hat.

Oberfeldveterinär Gottlob, Ex-Chef der Bremer Bäckerei- und Schlachtereier-Kompanie: „Ich hab' da echte Sorgen.“

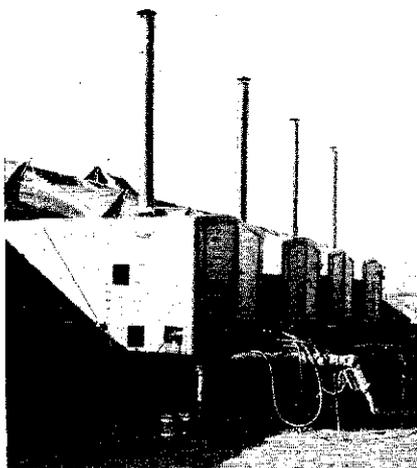
## HANDEL

### WARENZEICHEN-PROZESS

#### Letztes Gefecht

Der Kölner Duftwasser-Konzern 4711 schickte der Klebstoff-Firma Renla GmbH eine scharfe Anwaltsdemarche ins Haus. Das Papier forderte die nur wenige Kilometer von der Konzernzentrale etablierten Leimkocher auf, ihre Warenzeichen-Anmeldung „Colle de Cologne“ (Klebstoff aus Köln) beim Deutschen Patentamt „unverzüglich zurückzunehmen“.

Die Herren aus der Glockengasse (Konzernumsatz 1968: über 300 Millionen Mark), die ihre eigene Ware schon lange mit dem Kölner Herkunftszeichen de Cologne schmückten, mach-



Feldbäckerei der Bundeswehr  
... bei uns überall kaufen“